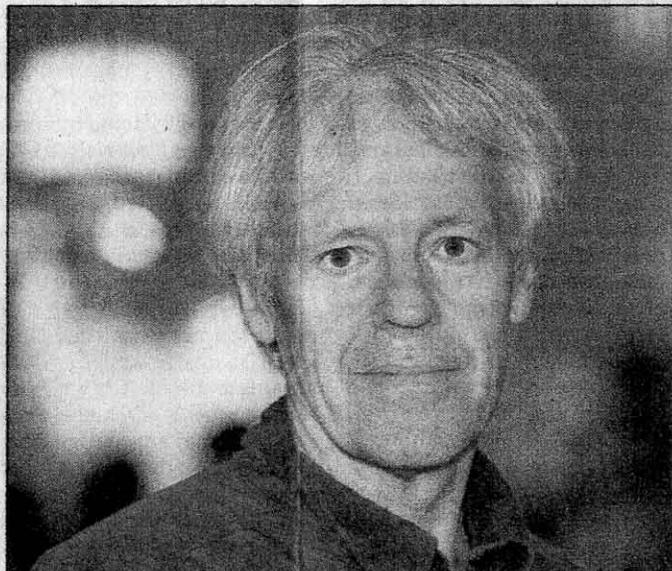


„Habe weder Lust noch Zeit, shoppen zu gehen“

Es gibt nicht mehr viele, die ganz anderer Meinung sind. Es gibt nicht mehr viele vom Format Wolfgang Schmidbauers, die dem stolzen „Homo consumens“ des dritten Jahrtausends einmal klarmachen, was er im Grunde seines Herzens für eine klägliche Kreatur abgibt. 39 Bücher hat der Psychoanalytiker Schmidbauer inzwischen geschrieben: Sie tragen Titel wie „Weniger ist mehr“, „Jetzt haben, später zahlen“ oder „Vom Umgang mit der Seele“. Manche seiner Werke wie beispielsweise „Die hilflosen Helfer“ sind längst Klassiker.



Kritiker der Konsumgesellschaft: Wolfgang Schmidbauer FOTO: dpa

Herr Schmidbauer, lassen Sie uns ein paar Worte verlieren über den „Homo consumens“, den die Konsumgesellschaft hervorgebracht hat. Was zeichnet dieses Exemplar psychologisch aus?

Schmidbauer: Ich würde sagen, dass der „Homo consumens“ eben nicht dem Bild des „Homo sapiens“ entspricht. Sapiens heißt ja weise, während wir inzwischen einen Lebensstandard entwickelt haben, für den wir in Europa drei und in den USA sogar sechs Planeten von der Größe des unsrigen bräuchten, um

ihn mit nachhaltigen Ressourcen zu stabilisieren.

Was geht in uns vor, wenn wir so hemmungslos und augenscheinlich ohne Verstand den eigenen Planeten vernaschen?

Schmidbauer: Psychologisch wichtig finde ich den Mechanismus der Spaltung: Wir erleben die Realität nicht umfassend, sondern isoliert, das heißt, wir

glauben, wir könnten friedliche Landschaften behalten und doch Schnellstraßen bauen oder unsere Zukunft sichern und die Atomenergie nutzen. Wir lernen, unser ökologisches Wissen und unser Alltagshandeln in unterschiedlichen Schubladen abzulegen.

Ein Satz in ihrem Buch „Jetzt haben, später zahlen“ lautet: „Die individuelle

Widerstandslosigkeit gegenüber dem verschwenderischen Massenkonsum ist die Wurzel unserer gegenwärtigen ökologischen wie psychologischen Übel.“ Wie entwickelt das Individuum Widerstand gegen die eigene Lust am Shopping?

Schmidbauer: Ich denke, dass sich hier der isolierte Einzelne schwer tut. Je befriedigender unsere Beziehungen, je enger unsere Bindung an die wirklich wichtigen Dinge – wie eine intakte Natur, Gesundheit, Kreativität – desto weniger wichtig wird der Konsum. Ich selbst habe eigentlich weder Lust noch Zeit, shoppen zu gehen, ich muss mich überhaupt nicht anstrengen, um darauf zu verzichten. Die meisten Dinge, die ich in den großen Kaufhäusern sehe, langweilen mich.

Sokrates, so heißt es, ging über den Markt und freute sich über alles, was er nicht brauchte. Sie schreiben „Weniger ist manchmal mehr“. Was passiert psychologisch mit uns, wenn wir nicht konsumieren?

Schmidbauer: War das nicht Diogenes? Aber in jedem Fall

geht es darum, Verzicht und Askese nicht als negativ zu erleben, sondern als kreativ, als Chance, etwas zu reparieren, zu verstehen, zu improvisieren, zu erhalten. Das ist viel intelligenter und oft auch befriedigender als einfach das nächste dumme Ding zu kaufen, das uns verwöhnt und verblöden lässt.

Wenn die Warenwelt uns so weit verblödet, muss sich das doch auch auf die Beziehungen zu unseren Mitmenschen schlagen?

Schmidbauer: Nach meinem Eindruck sind auch hier Spaltungsmechanismen und Anspruchsdenken sehr viel häufiger und auch destruktiver geworden. Narzisstische Störungen nehmen zu, vielleicht deshalb, weil Kinder ebenso wie Liebespartner mit einer Fülle überoptimaler Perfektion in den Massenmedien konkurrieren müssen. So wird der lebende Mensch langweilig neben dem flirrenden Angebot auf dem Bildschirm.

INTERVIEW: ULLY GÜNTHER

■ Wolfgang Schmidbauer spricht heute, 18 Uhr, im Haus Philharmonie in Suhl über „Das Unbehagen in der Konsumgesellschaft“.